

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 14 (1962)
Heft: 7

Rubrik: Aus aller Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS ABENTEUER DER "AVVENTURA"

ZS. Zu den führenden Regisseuren unserer Zeit gehört zweifellos der Schöpfer der "Avventura" und der "Nacht". Wir haben seinerzeit eingehend über diese Filme und ihren Regisseur Michelangelo Antonioni berichtet. Heute möchten wir anhand des Entstehens der "Avventura" einen Begriff von der stark im Schatten lebenden und missverstandenen Persönlichkeit Antonionis geben.

Es ist schwer, mit ihm selber zu diskutieren. Er lebt ganz nach innen, gilt in Italien als krankhaft schweigsam, kalt, ungesellig. Sicher hasst er die Journalisten, obwohl er weiss, dass er sie braucht. Doch erzählt er ihnen seit Jahren das Gleiche: "Der Neo-Realismus ist zu überwinden, um den innern Realismus zu gewinnen". "Ich bin durch Frauen erzogen worden, darum kenne ich sie so gut". Auch seine eigene Frau, die ihn nach 13 jähriger Ehe verliess, erzählt, dass er fast niemals über etwas gesprochen habe, am wenigsten über sich. Er besass auch nie Freunde. Es ist sicher, dass er entgegen andern Behauptungen keine geistigen Ideen besitzt. Er handelt nie nach Programmen, besitzt keine Vision der Welt, keine Ueberzeugungen über unser Dasein. Selbst in Fachkreisen theoretisiert er nie, unfähig, sich mit Worten zu erklären. Es ist entgegen landläufigen Behauptungen ganz ausgeschlossen, dass er mit seinen Filmen irgendeine Botschaft, auch nicht jene des Pessimismus, verkünden will. Doch sieht er wahrscheinlich die Bilder, Gestalten, das Abrollen der Geschichte seines jeweiligen Films im Innern, mit dem geistigen Auge, vor sich. Und mit dem, seinem Werke allein, lebt er. Nur durch dieses kann er sich ausdrücken.

Allerdings, der diplomierte Volkswirtschaftler ist überaus zähe. Während vieler Jahre musste er sich durchhungen. Seine Unfähigkeit, sich auszudrücken, hat seine Laufbahn überaus erschwert. So klemmte er denn auch das Manuskript der "Avventura" immer wieder von neuem unter die Arme, um Geldgeber, Produzenten, dafür zu gewinnen. Die von ihm entdeckte Monica Vitti, Trägerin der Hauptrolle, begleitet ihn dabei. Da jedoch der vorangegangene Film "Der Schrei" (il grido) in Italien durchgefallen und abgelehnt worden war, wollte niemand etwas von dem Manuskript wissen. Ja, wenn er irgendeinen Kolossal-Film drehen würde, "Herkules im Augiasstall" oder dergleichen, würden ihm die Millionen leicht zufließen. Seiner Beharrlichkeit gelang es aber trotzdem, Geld bei Freunden und Verwandten aufzutreiben. Auf einer menschenleeren Insel in Sizilien (Panarea) organisierte er die ersten Aufnahmen. Monica Vitti hat erzählt, wie es war: "Kein Telefon, kein Licht, keine Lebensmittel, Zeitungen, Medikamente, nichts war da". Die einzige Verbindung mit der Aussenwelt bestand in einem alten, russischen Sender, den man mit einer Handkurbel andrehen musste, und einem amerikanischen Empfänger, auf einem Flugplatz gestohlen. Dazu musste jeden Morgen auf einen Felsen im Meer draussen übergesetzt werden, auf welchem der erste Teil des Films spielt. Es gab hohe Wellen, Stürme, und jedermann war seekrank. Eines Nachts tobte der Sturm derartig, dass die kurze Strecke zur Insel nicht zurückgelegt werden kann. Alles muss bis zum andern Tag auf der von riesigen Wellen umbrandeten Klippe bleiben, ohne Decken, ohne etwas zu essen. Natürlich schlief niemand.

Trotzdem harrten alle bei ihm aus. Monica Vitti war überzeugt, dass sie hier die Rolle ihres Lebens spielte, und dass von hier aus für sie der Durchbruch zur Anerkennung und in die Spitzenreihe komme. Dabei war die Arbeit unter Antonioni schwierig. Einmal hat er nie einen Arbeitsplan. Dann appelliert er nicht an die Intelligenz des Schauspielers, sondern an seinen Instinkt, lässt ihn oft in voller Absicht ganz im Ungewissen über die Handlung. Er ist für ihn nur Objekt, niemals selbständiges Subjekt, nur Mittel zum Zweck. Bei ihm darf sich der Schauspieler keine persönliche Vorstellung von seiner Rolle machen. Er glaubt, dass das die Absicht eines Regisseurs nur erschweren, verunmöglichen würde. Dieser hat allein alle Anweisungen zu geben, er ist der unbedingte Diktator. Bei der Arbeit ist er von äusserster Kälte, ja Härte: er duldet keinerlei Ablenkung, nicht nur keine fremden Gesichter, sondern auch keine Schwächen, keine Tränen, weder Traurigkeit noch Fröhlichkeit, keine Launen und Misstimmungen. Nach jeder Aufnahme geht er in eine Ecke und denkt angestrengt über die folgende nach, sucht sich in sie einzufühlen. Er ist stolz darauf, dass ihm dies heute leichter als früher gelingt. "Früher brauchte ich dafür dreiviertel Stunden" bemerkte er, "heute dreimal weniger." Doch bleibt die Atmosphäre bei den Aufnahmen immer frostig.

Esging nicht lange, und die Mittel für die Fortführung der Aufnahmen bleiben auf der Insel aus. Die Produzenten sandten nichts mehr. Die Techniker, Maschinisten, Operateure wollten nach Rom zurück. Antonioni flehte sie an, einige Tage Geduld zu haben. Ueber den spuckenden, krachenden und prasselnden Sender begann er alle erdenklichen Leute, die er nur mehr oder weniger kannte, um Hilfe anzugehen, sogar den Staatspräsidenten Gronchi. Nichts half. Man hielt ihn für einen pathologischen Fall auf seiner Klippe, der nur dort bleiben möge. Schliesslich begann das Personal zu streiken. Nun schleppten Antonioni und sein Assistent selber die Apparate auf ihrem Rücken herum und drehten allein, während die Mitarbeiter auf Mäuerchen sassen und ihm

interessiert zusahen. Jeden Morgen bettelte Antonioni um Geduld, er stehe in Verbindung mit verschiedenen Firmen und erwarte täglich Antwort. Die Güte des Films steht für ihn fest, er glaubt mit tiefster Inbrunst an ihn. Er ist entschlossen, die Apparate bis zur Erschöpfung zu bedienen. Ob die Arbeit so noch gut sein wird, weiss er nicht, er sieht die Kopien nicht mehr an. Auf diese Weise hält er zwei Monate durch, in denen es ihm gelingt, die Truppe zusammenzuhalten, die doch nur fliehen wollte. Nur Monica und der Assistent halten zu ihm. Sie erzählt: "Gänzlich isoliert, gehasst, von Rom und der Welt vergessen, kein Journalist weit und breit, das war die Lage Antonionis. Ich weinte die ganze Zeit. Doch ich wusste, dass der Film entstehen würde, dass ich nicht nur um meine Laufbahn, sondern um mein Leben mit Antonioni spielte. Der blieb unberührt und liess sich von all den Vorfällen in keiner Weise beeinflussen." Es war erstaunlich, dass er trotz der ungeheuren Belastung in der gleichen Weise wie vorher seine Sequenzen drehte. Dabei schuf er erst noch eine eher heitere, sanfte Stimmung in dem Film, je schlimmer es ihm in der Wirklichkeit erging. Er vermochte die beiden Welten ganz auseinander zu halten. Jeden Morgen um drei Uhr stand er auf, um konzentriert über die kommende Tages-Dreharbeit nachzudenken.

Endlich erschien dann ein Bankvertreter und verteilt die ersehnten Banknoten. Eine der schlimmsten Perioden im Leben Antonionis war überwunden. Doch standen ihm mit dem Film noch weitere Prüfungen bevor. Die schlimmste ereignete sich in Cannes. Die Snobs auf diesem Festival piffen und lachten schon nach den ersten Bildern. Monica Vitti erzählte: "Antonioni und ich klammerten uns an unsere Sessel. 'L'Avventura' das war doch so etwas wie unser Kind. Doch wir hörten nur sarkastische Bemerkungen hinter uns. Nach der Vorstellung wollte mich jemand trösten: 'Nicht Sie sind schlecht, sondern der Film'. Antonioni blieb scheinbar unbeeinflusst, wie es bei ihm immer der Fall ist. Aber ich hatte noch niemals einen so entsetzlichen Gesichtsausdruck an ihm gesehen, bleich, verkrampft. Erst im Wagen auf der Heimfahrt begann er zu weinen."

Doch bald gewinnen die Anhänger des Films die Oberhand. Noch in Cannes zirkuliert eine Liste mit der Behauptung "L'Avventura ist ein Meisterwerk". Sie bedeckt sich bald mit Dutzenden von Unterschriften. Der Film wird nochmals vorgeführt, und einige Tage später ist niemand mehr im Zweifel, dass Antonioni zu den grossen Filmschöpfern unserer Zeit gehört. Der Film trug ihm 25 Preise sein, und Monica Vitti bekam 10. Jetzt drängten sich auch die Produzenten heran, er brauchte mit den Manuskripten nicht mehr betteln zu gehen.

Wenn Antonioni auch keine Botschaften mit seinen Filmen ausdrücken kann und will, so steht doch fest, dass sie alle einem tiefen, persönlichen Erlebnis entspringen: dass ihn seine Frau verlassen hat. Sein zentrales Thema ist doch immer wieder der Bruch zwischen Mann und Frau. Er hat damals, 1954, einen Schock erhalten, der ihn wandelte. Vier Jahre litt er auf das Tiefste, ertrank beinahe in der Verzweiflung, hatte das Gefühl, sich in einem Labyrinth ohne Ausgang zu befinden. Es blieb ihm nur die Kunst. Und es ist bezeichnend, dass vom gleichen Jahr an seine bis dahin unbedeutenden Werke in die erste Reihe rücken. Alle zeigen sie einen heftigen Schmerz am Leben, eine Schärfe, dass sie die frühern weit hinter sich lassen. Immer wieder sucht er von da an in seinen Filmen, in denen er sich allein ausdrücken kann, nach Erklärungen für solche Ereignisse: die sozialen Umstände, die Liebe der Frau zu einem andern, eine blinde Fatalität, der Egoismus des Mannes. Doch sind das alles nur Erklärungen und nie Lösungen, die er offenbar nicht zu geben vermag. Den tiefen Sinn der Beziehung von Mann und Frau, ihre Beziehung auf ein Drittes, hat er nicht erfasst. Er kennt sie nur in der Begrenzung als Selbstzweck und wird deshalb auch nie zu einer Befreiung kommen.

Aus aller Welt

Schweiz

- Der Zürcher Regierungsrat hat einen Vorstoss auf Verbot des Bunuel-Films "Viridiana" abgelehnt. Der Film überschreite die Grenze des Zulässigen nicht. Wohl verfechte er offensichtlich eine anti-religiöse Tendenz. Er könne aber deswegen noch nicht als anstössig qualifiziert werden. Auch von einer Störung der Glaubens- und Kultusfreiheit durch Verneuerung der Ueberzeugung anderer könne nicht die Rede sein. Es sei Sache der Presse und der übrigen, zur öffentlichen Meinungsbildung berufenen Organe, sich mit solchen Werken auseinanderzusetzen. Kritik an vorhandenen Institutionen könne an sich nicht zu einem Filmverbot Anlass geben. Die Filmkontrolle habe das Recht der freien Meinungsäusserung zu respektieren, solange von ihm nicht in anstössiger Weise Gebrauch gemacht werde.